

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 3

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXII. Jahrgang.

Nr. 3

Basel, 15. Januar

1916

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel**. Im Auslande nehmen alle Postbureau und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **H. Schwabe**.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Die eidgenössische Grenzbesetzung von 1870/71. (Schluß.)

Der Weltkrieg.

XLIII. Die Räumung an den Dardanellen.

Bei der Dardanellenoperation sind seit Anfang August dieses Jahres drei Landungsgruppen zu unterscheiden gewesen.

Die an Truppenzahl wahrscheinlich stärkste und aus englischen und französischen Kontingenten bestehende Sedil Bahr-Gruppe hat die Südspitze der Halbinsel von Gallipoli besetzt und steht von Meer zu Meer beidseits der Straße, die über Krithia Sedil Bahr mit Maidos verbindet, ohne daß es aber bis heute gelungen ist, der türkischen Krithiastellung habhaft zu werden. Etwa 15 km nördlich davon befindet sich an der Westküste der Halbinsel die Ari Burun- oder Gaba Tepe-Gruppe, die von australischen Kontingenten bestritten wird. Noch weiter nach Norden, auf der rechten Uferseite des Kasadere, steht als dritte Gruppe die von Suvla oder Anafarta. Sie ist erst in den ersten Augusttagen angesetzt worden, nachdem bei den ursprünglichen Landungsoperationen hier nur ein Landungsversuch stattgefunden hat. Alle drei Landungsgruppen haben von Anfang an einen schweren Stand gehabt. Dem ersten verhältnismäßig raschen Geländegewinn folgte ein langwieriger Minen- und Grabenkrieg, bei dem nur schrittweise vorwärts zu kommen war. Oftmals mußte als Erfolg gebucht werden, daß man nicht ins Meer geworfen worden war. Dazu kamen noch die ungünstigen klimatologischen Verhältnisse und Verproviantierungsschwierigkeiten. Alles zusammen, nicht zuletzt die zum Teil sehr energisch geführten türkischen Angriffe, bewirkte einen bedeutenden Mannschafts- und Offiziersverlust, von denen besonders der letztere umso schmerzlicher empfunden werden mußte, als der Ersatz je länger je mehr Schwierigkeiten verursachte. Nur einmal schien Hoffnung auf Besserung zu winken. Das war zu jener Zeit, als Rumänien der Munitionsdurchfuhr Schwierigkeiten in den Weg legte und man infolgedessen bei den Türken den beginnenden Mangel an Schießbedarf festgestellt haben wollte. Das war kurz vor dem Beginn der deutsch-österreichisch-bulgarischen Operationen gegen Serbien. Man hat auch nicht versäumt, eine energischere Handhabung der Angriffe auf die türkischen Stellungen in sichere Aussicht zu stellen. Die Hoffnung hat sich dann freilich nicht erfüllt. Die rüstigen Fort-

schritte der Heere der Zentralmächte auf dem Balkankriegsschauplatz und die Eröffnung des Schiffsverkehrs auf der Donau übten in dieser Richtung eine merklich besänftigende Wirkung. Es blieb bei dem bisherigen entscheidungslosen Verfahren, das die gegenseitigen Stellungen kaum nach Metern verrückte.

Nun kommt Knall und Fall der amtliche englische und französische Bericht, daß im Verlauf des 18. und 19. Dezember die an der Suvlabai gelandeten Truppen eingeschifft worden sind. Das heißt mit andern Worten, das dort besetzt gehaltene türkische Gebiet ist geräumt und aufgegeben worden. Ob dabei bloß die Suvlagruppe zurückgenommen worden ist, oder auch noch, wie die türkischen Meldungen behaupten, die Ari Burungruppe, ist nicht ganz klar. Aber wahrscheinlich umfaßt die Räumung beide Gruppen, denn der Bericht des englischen War Office spricht neben der Suvlabai noch von der von australischen und neuseeländischen Truppen besetzten Gegend und der Raum zwischen Gaba Tepe und dem Kasadere war, wie eingangs erwähnt worden ist, mit australischen Truppenteilen belegt. Man darf daher annehmen, daß nur noch die Südspitze von Gallipoli in englisch-französischen Händen ist. Es ist klar, daß ein solcher Rückzug von Landungsgruppen nicht kampflos und ohne Materialverluste vor sich gehen kann. Doch scheint man bei der unter allen Umständen von längerer Hand vorbereiteten Einschiffung noch ziemlich glimpflich weggekommen zu sein. Die türkischen Berichte sprechen wohl von einer großen Materialbeute aber von verhältnismäßig wenig Gefangenen. Gleichzeitig hat auch bei der Sedil Bahrgruppe ein heftiger Kampf stattgefunden. Er war gegeben, weil die Aufmerksamkeit der Türken von den beiden andern Landungsgruppen abgelenkt werden mußte.

Nach den offiziellen Mitteilungen der Entente ist die Räumung erfolgt gemäß den zwischen den verbündeten Generalstäben verabredeten Plänen und weil der strategische Wert der besetzten Stellungen durch die neue Entwicklung der Operationen vermindert worden ist. Die dadurch bewirkte Verkürzung der Front soll ermöglichen, die Kriegshandlung an andern Punkten der Linie mit größerer Kraft zu führen. Das lautet zum mindesten sehr dunkel und läßt alle möglichen Deutungen zu. Unter der verkürzten Front können die Stellungen

Der heutigen Nummer liegen Titel und Register für 1915, sowie Bestellschein auf eine Einbanddecke zur Militärzeitung bei.

der Sedil Bahrgruppe verstanden sein, aber ebenso gut die Linien um Saloniki oder irgendwo anders. Die ganze Begründung kann auch dazu bestimmt sein, sanft auf die Möglichkeit eines Rückzuges der letzten Landungsgruppe und damit auf eine vollständige Räumung der Dardanellen vorzubereiten.

Unter allen Umständen hat das Prestige der Entente und ganz besonders Englands eine weitere, ganz bedenkliche Beeinträchtigung erfahren, die vor allem im Orient nicht ohne Rückwirkung bleiben wird. Das militärisch wie politisch hoch zu bewertende Dardanellenunternehmen droht in die Brüche zu gehen, nicht weil es an und für sich undurchführbar war, sondern weil es nicht rechtzeitig und gleich von Anfang an mit genügendem Krafteinsatz unternommen worden ist.

XLIV. Das Salonikiunternehmen.

Als um die letzten Septembertage herum die erste Kunde von einer beabsichtigten Truppenlandung der Entente in Saloniki kam, durfte man ohne weiteres an das Gelingen dieses Unternehmens zwei Voraussetzungen knüpfen. Die eine hieß möglichst rasche Ausführung, die andere ausreichende Kräfterotation. Die rasche Ausführung war nötig, weil man sonst bei einem deutsch-österreichischen und bulgarischen Angriff auf Serbien schon der Raumverhältnisse halber mit der Gegenwirkung zu spät kommen mußte. Eine ausreichende Kräfteausstattung war erforderlich, weil es nicht nur darauf ankam, dem serbischen Heer einen möglichst großen Kräftezuwachs zuzuführen, sondern auch mit solcher Macht aufzutreten, daß jedes griechische Unternehmungsgelüst im Keime erstickt werden konnte. Beide Voraussetzungen waren im gegebenen Zeitpunkt kaum zu leisten. Die rasche Ausführung nicht wegen der mißlichen Ausschiffungsverhältnisse im Hafen von Saloniki und der langwierigen Unterhandlungen mit Griechenland über den ungestörten Durchpaß. Die genügende Kräftebemessung, die zum mindesten 200,000 bis 300,000 Mann hätte betragen sollen, nicht, weil damals so viele Truppen weder an der Westfront noch an den Dardanellen oder am Suez entbehrlich zu machen waren. So mußte das ganze Unternehmen, bei dessen Konzeption ausschließlich politische Erwägungen wirksam gewesen, von Anfang an den Stempel des Mißlingens an der Stirne tragen. Man war darum auch berechtigt, in seine Ausführung überhaupt Zweifel zu setzen.

Schon der erste Krafteeinsatz, dem Anscheine nach ausschließlich bestritten von französischen Truppen, war ungenügend. Doch kam man im Wardartale noch verhältnismäßig rasch vorwärts, weil die Kraftdifferenz ausgeglichen wurde durch die Energie und das Geschick des Führers, General Sarrail. So gelangte man in kurzer Zeit und nachdem noch englische Verstärkungen eingetroffen waren, in Stellungen, die dem linken Ufer des Wardar und der Czerna entlang liefen und ungefähr durch die Punkte Rabrowo, Station Strumitza, Krivolaz und Dren bezeichnet werden. Dabei übernahmen die englischen Streitkräfte den rechten, etwa von Gradez bis Rabrowo reichenden Flügel, die Franzosen das Zentrum und den linken Flügel. Wie hoch sich dabei der gesamte Krafteinsatz der Alliierten belaufen hat, ist nicht einmal annähernd festzustellen. Nach bulgarischem Bericht sind es 170,000 Mann mit 600 Feld-, 130 Gebirgs-

geschützen und 80 schweren Haubitzen gewesen. Dabei haben aber die Franzosen den größeren Teil geliefert. An ein weiteres Vordringen über die bezeichnete Linie hinaus war nicht zu denken, weil die zwischen Küstendil-Strumitza vorgehende bulgarische Armee Todorow mit der Besetzung von Istip, Veles und Prilet eine unüberschreitbare Schranke vorlegte. Bei dieser Lage ist es dann geraume Zeit geblieben. Man erwehrte sich im Czerna-Wardarbogen mit wenig Mühe der bulgarischen Angriffe, mußte aber untätig zusehen, wie das serbische Hauptheer durch das konzentrische Zusammenwirken der deutsch-österreichischen Armeen der Heeresgruppe Mackensen und der bulgarischen Armee Bojadjew von Stellung zu Stellung zurückgedrückt und schließlich über die montenegrinische und albanesische Grenze gedrängt wurde. An eine energische Handreichung war nicht zu denken, weil hiezu die Kräfte fehlten, und damit fiel auch eine bloß moralische Unterstützung ins Wasser.

Der hierauf einsetzende Vormarsch bulgarischer und deutsch-österreichischer Truppen auf Monastir und die Besetzung dieser Stadt durch den Gegner schuf eine solch unleidliche Bedrohung der linken Flanke, daß wohl oder übel ein Abbauen hinter die Czerna, gleichzeitig aber auch, sofern es zeitweise nicht schon früher erfolgt war, ein solches hinter den Wardar vorgenommen werden mußte. Ueberhaupt war schon damals die Räumung Neusehbiens und ein Zurückgehen gegen die im Hafen von Saloniki liegenden Schiffe nur noch eine Frage der Zeit. Sie hing ab von der Schnelligkeit und von der Wucht, mit der von deutsch-österreichischer und bulgarischer Seite vorgegangen wurde. Hier hat man allem nach den Angriff einzig und allein der bulgarischen Armee Todorow übertragen und sich höchst wahrscheinlich mit der bloßen Flankenbedrohung durch deutsch-österreichische Truppen von Monastir aus begnügt. Eine Erklärung hiefür läge in dem Umstand, das Neutralitätsverhalten Griechenlands, das sowieso nicht ganz dem strikten Brauche entsprach, nicht noch mehr zu komplizieren. Uebrigens konnte auch der Druck der Armee Todorow ausreichen. Ein längeres Verweilen des englischen-französischen Heeres auf mazedonischem Boden war militärisch und politisch zwecklos und konnte dem Fiasko nur noch die Katastrophe beifügen. Das mußte bei dem schon ausgiebig geschmälernten Prestige unter allen Umständen vermieden werden. So räumte man, anscheinend nicht ohne Verlust, nacheinander die Stellungen im Wardartale bei Gradez, der Station Strumitza und um Valandovo, sowie diejenigen zwischen dem Doiransee und dem Wardar und zog sich fechtend über Gewgeli auf griechisches Gebiet zurück. Ist auch der Feldzug verloren, so hat man wenigstens die militärische Ehre gerettet. Die Bulgaren blieben, so weit bis heute festgestellt, an der Grenze stehen.

Was weiter geschieht, läßt sich nicht voraussagen. Nach einer offiziellen Meldung haben die griechischen Truppen den Raum zwischen der Grenze und Saloniki freigegeben und sich in östlicher Richtung gegen Seres zurückgezogen. Nach anderem Bericht will Griechenland einer Grenzüberschreitung durch deutsch-österreichische Truppen nichts in den Weg legen. Griechische Auffassung würde demnach ein Kämpfen fremder Heere auf neutralem Boden mit ihrem Neutralitätsbegriff

vereinbar erachten. Fachmännische Erwägung und die Oekonomie der Kräfte sprechen für die gänzliche Räumung von Saloniki. Politische Gründe und die scheinbare Bindung gegnerischer Truppen mögen den weiteren Verbleib auf griechischem Boden als wünschbar erscheinen lassen. Es kommt also darauf an, welche Argumente die Oberhand erhalten. Ausschließlich politische Motive haben das Salonikiunternehmen geboren. Die Unstimmigkeit zwischen dem gesteckten Ziel und den zur Verfügung gestellten militärischen Mitteln hat sein klägliches Ende veranlaßt. Es mußte ausgehen wie jene schwächliche und verspätete Landungsoperation Lord Chathams mit 40,000 Engländern nach der holländischen Insel Walchern, die 1809 durch eine Bedrohung von Paris Napoleon in seinem Vormarsche gegen Wien aufhalten sollte, aber schon am Widerstande zusammengefallener Etappentruppen scheiterte. Zu bedauern sind die Truppen, deren Ehre bei solchen militärpolitischen Extravaganzen aufs Spiel gesetzt wird, zu bedauern ist General Sarraill, der seinen an der Westfront begründeten guten Namen hat in die Schanze schlagen müssen.

Die Befestigung von Saloniki.

Nachdem General Sarraill mit seinem englisch-französischen Heere den mazedonischen Boden geräumt, die Streitkräfte der Zentralmächte an der griechischen Grenze ihren Vormarsch eingestellt und Griechenland sich vertraglich verpflichtet hat, seine in Saloniki nicht unbedingt nötigen Truppen aus der Stadt zurückzuziehen und die Benützung der Bahnlinie dem englisch-französischen Armeekommando freizugeben, gewinnt die Frage nach der künftigen Gestaltung der Lage auf diesem Teile des Balkankriegsschauplatzes immer mehr an Aktualität. Für uns Neutrale steht dabei das Interesse im Vordergrund, wie Griechenland dabei seine etwas heiklen Neutralitätsverpflichtungen erledigen wird.

Wie vornehmlich französische Blätter melden, ist die Saloniki-Frage bei den Verhandlungen zwischen den französischen und englischen Ministern, zwischen diesen und dem französischen Hauptquartier, sowie den militärischen Delegierten der übrigen koalitierten Mächte dahin geregelt worden, daß das franko-britische Expeditionskorps in Saloniki verbleibt und alle Maßnahmen getroffen werden, um ihm die Erfüllung seiner Aufgabe zu ermöglichen. Damit würden auch die Meldungen ihre offizielle Bestätigung und Erklärung finden, die von fortwährend eintreffenden englischen Verstärkungen im Hafen von Saloniki sprechen.

Wie schon einmal gesagt worden ist, kommen für ein weiteres Verharren auf griechischem Boden militärische und politische Erwägungen in Widerstreit. Man kann in guten Treuen und aus triftigen Gründen der Ansicht sein, daß es militärisch das zweckmäßigste wäre, glatten Tisch zu machen und Saloniki so bald als möglich zu räumen. Es ist daher nicht uninteressant, die Motivierung zu vernehmen, die von der französischen Presse für den weitem Verbleib im griechischen Mazedonien ins Feld geführt wird. Fürs allererste muß frappieren, wenn im „Journal des Débats“ gesagt wird, daß es hauptsächlich englische Einwände gewesen sind, die gegen eine weitere Besetzung von Saloniki waren. Man bekommt dadurch fast den Eindruck, als ob Joffres militärische Autorität für

die beschlossene Weiterführung des Unternehmens auffällig in den Vordergrund geschoben werden sollte. Doch zur Motivierung selbst. Nach dieser wird durch den Verbleib der Orientarmee in und um Saloniki König Konstantin daran gehindert, weitere Verletzungen des serbisch-griechischen Bündnisvertrages ungestraft vorzunehmen und mit seinem kaiserlichen Schwager en famille zu erledigen. Allerdings wird für die nächste Zeit militärisch kein brillantes Ergebnis zu erwarten sein. Hiezu hat man zu viel Zeit verloren und dem Gegner zu sehr die Vorhand überlassen. Aber man wird sich in Saloniki fest einrichten und so organisieren, daß bei gegebener Zeit zu einer kräftigen Offensive geschritten werden kann. Dadurch zwingt man deutsch-österreichische Streitkräfte, sich untätig in Serbien festzulegen, weil die Anwesenheit englisch-französischer Truppen im Gebiet von Saloniki eine beständige Drohung ist, und das namentlich angesichts des Umstandes, daß die retablierte serbische Armee den Gegenangriff wieder aufnehmen kann. So die Begründung in der französischen Presse. Man hätte dieser füglich noch beifügen können, daß der Verbleib im griechischen Mazedonien zu gleicher Zeit eine wertvolle Unterstützung der allfälligen italienischen Diversion nach Albanien bedeutet.

Wie weit diese Gründe zutreffen und militärisch berechtigt sind, soll hier nicht untersucht werden. Sie bekunden in Tat und Wahrheit nichts anderes als die Absicht, die griechische Hafenstadt zu einem dauernden und befestigten Stützpunkt der Land- und Seestreitkräfte der Entente zu machen und nach dem französischen Communiqué ist die Befestigung bereits im Gange. Wie weit sie verwirklicht werden kann, hängt von dem Verhalten der Gegenpartei ab. Dabei wird sich auch herausstellen, wohin die Armee Gallwitz gekommen ist, die der Heeresgruppe Mackensen angehört hat. Nach berechtigten Vermutungen ist sie ganz oder teilweise gegen Monastir hin gezogen worden, zur Flankenbedrohung der französischen Stellungen an der Czerna. Nach einer anderen Version ist sie gegen Philippopol abmarschiert. Eine dritte versetzt sie mit andern, der Westfront und der Ostfront entnommenen Heeresteilen auf den italienischen Kriegsschauplatz, um Truppenentsendungen Italiens nach Valona im Keim zu ersticken, und begründet damit die strengen Sperrmaßregeln an unsern Grenzen. Eine vierte hat sie nach Flandern transportiert zur Teilnahme an der dort geplant sein sollenden großen Offensive. Und eine fünfte endlich spricht von ihrer ganzen oder teilweisen Verlegung nach Deutschland zu Retablierungszwecken. Welche von diesen Versionen und Vermutungen recht behält, muß die Zukunft entscheiden. Als sicher anzunehmen ist nur, daß schon ganz besondere Gründe obwalten müssen, wenn Deutschland und Oesterreich einer Ausgestaltung Salonikis zu einem englisch-französischen Stützpunkt ohne einen Schuß zusehen sollten. -t

Die eidgenössische Grenzbesetzung von 1870/71.

(Schluß.)

Nun kam der Strom der geschlagenen französischen Truppen der schweizerischen Grenze immer näher. Am Morgen des 31. Januar langte ein schwerer französischer Eisenbahnzug, überfüllt mit über 400 Verwundeten und Kranken in Les Verrières